

to beat or not to beat?

vom »taktieren« zum »dirigieren« (9)

Von Robert Kuckertz

Zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Probe zählen für den Leiter eines Ensembles selbstverständlich die detaillierte Kenntnis der Partitur, die Beherrschung der hierzu erforderlichen Dirigier-Technik, eine eigene Klangvorstellung sowie ein dem Stil des Werkes angemessener Interpretationsansatz. Zusätzlich ist es unerlässlich, die Ziele einer jeden Probe neu zu definieren und den Probenablauf unter Achtung methodischer Grundsätze grob zu skizzieren.

Was geprobt wird, richtet sich nach dem Programm, dem Ausbildungsstand und der Entwicklungsstufe der einzelnen Musikerinnen und Musiker, dem Können des Orchesters sowie auch nach den Bedürfnissen der Orchestergemeinschaft. Unter Berücksichtigung des Ergebnisses der vorangegangenen Probe bestimmt man neue Zwischenziele, die man als nächstes erreichen möchte. Dies können im Einzelnen spezielle technisch schwierige Passagen, Einleitungen, Übergänge oder Stellen sein, die noch einer dynamischen und klanglichen Verbesserung bedürfen. Auch Übungen zu weit angestrebten Zielen, zum Beispiel die Verbesserung der Intonation oder eine Optimierung der Klangbalance eines Orchesters erfordern einen festen Platz im Probenablauf. Eine saubere Orchesterintonation ist ein Prozess, der sich oft über mehrere Jahre erstreckt. Nur durch regelmäßige Schulung, unnachgiebige Korrekturen und mit viel Geduld kann hier eine Verbesserung erzielt werden.

Für den Dirigenten gilt es, sich auch Gedanken bezüglich der Einspielübungen zu machen. Unter Berücksichtigung aller äußeren Faktoren (Ort, Zeit und Umfeld) plant er eine zeitliche Einteilung des Ablaufs der Probe, wählt entsprechende Schwerpunkte aus, sucht nach Lösungen für zu erwartende Schwierigkeiten und macht sich Gedanken zur methodischen Darbietung. Sinnvoll ist es, einen mehrere Monate umfassenden Probenplan aufzustellen, der langfristige Reper-

toire- und Konzertplanung berücksichtigt. Hier sind neben den Terminen auch konkret die Stücke aufgelistet, die in den einzelnen Proben vorgesehen sind. Dieser wird jedem Musiker ausgehändigt oder im Probenraum an geeigneter Stelle ausgehängt.

Probenarten

Am effektivsten wird eine optimale Einstudierung eines neuen Orchesterwerkes durch eine geschickte Kombination verschiedener Probenarten erreicht. Hierzu zählen neben dem unerlässlichen Einzelüben zu Hause, Satzproben, Gruppenproben, Registerproben, Korrekturproben, Tuttiproben sowie die Generalprobe inklusive möglicher externer Solisten und inklusive erforderlicher Technik.

Korrekturprobe

Meist werden die Noten der neuen Musikstücke in der Probe verteilt. Hier sollte man noch vor dem Einzelstudium unbekannte Werke dem Orchester in einer sogenannten Korrekturprobe vorstellen. Um den Musikerinnen und Musikern Gelegenheit zu geben, das Notenbild kennenzulernen und zu hören, was um sie herum vor sich geht, wird das Werk zunächst nur technisch und ohne großen musikalischen Ausdruck durchgegangen. Das Orchester wird so in seiner Fähigkeit, vom Blatt zu spielen geschult.

„Im Idealfall erweckt das erste Kennenlernen große Motivation.“

Unabhängig vom Schwierigkeitsgrad sollte zumindest einmal kurz das Stück in seinem späteren Originaltempo angespielt werden. Jeder erkennt so schnell die Schwierigkeiten und heiklen Passagen in seiner Stimme und erhält eine grobe atmosphärische Vorstellung von der Wirkung des Stückes. Die manchmal erforderliche Korrektur des Notenbildes, die Besetzung solistischer Passagen, mögliche Veränderungen im Ablauf

oder Änderung der Dynamik sowie Hinweise auf Stichnotationen und die Übernahme dieser Stimme durch andere Instrumente stehen hier im Vordergrund. Im Idealfall weckt dieses erste Kennenlernen eines großartigen Werkes oder eines außergewöhnlichen Arrangements große Motivation bei den Mitwirkenden. Dies sollte sich im nachfolgenden Einzelstudium positiv niederschlagen.

Einzelüben

Ein sauberer Orchesterklang ist ja die Summe des Klangs aller mitwirkenden Instrumentalisten und somit liegt es auch in der Verantwortung des Einzelnen, sein Instrument klanglich und technisch möglichst gut zu beherrschen. So müssen auch die Werke und die darin instrumentenspezifisch enthaltenen Schwierigkeiten im Einzelstudium erarbeitet werden. Der Dirigent hat hier die Aufgabe, alle von dieser Notwendigkeit zu überzeugen und jedes einzelne Orchestermitglied zu motivieren. Als erfahrener Musikpädagoge kann er bei Bedarf in den ersten Proben dieses Lernen vorbereiten und ohne besondere Betonung dennoch wertvolle Hinweise zur Art des Einzelstudiums geben. Er sollte dabei auch genau formulieren, welche Stellen mit besonderem Augenmerk geübt werden sollen und was daran genau verbesserungswürdig ist. Eine entsprechende Lernkontrolle mit Beurteilung in den nächsten Proben ist dann unerlässlich. Fehlendes persönliches Interesse am Musizieren kann jedoch durch methodisch-didaktische Anstrengungen nicht ausgeglichen werden.

Satzproben

Unter dem Begriff Satz versteht man die Gruppe einer bestimmten Instrumentenfamilie, wie Saxofonsatz oder Trompetensatz. Die Flügelhörner oder Kornetts bilden wieder einen eigenen Satz, können aber je nach Repertoire oder Werk mit dem Trompetensatz in einer Satzprobe kombiniert werden. Üblicherweise übernimmt meist die erste Stimme im Satz als Satzführer die Leitung

dieser Probe. Hier kann der Leiter noch selbst mitmusizieren. Er oder sie achtet insbesondere auf einen ausgewogenen und ausbalancierten Satzklang, auf rhythmische Präzision und selbstverständlich auch auf alle weiteren musikalischen Aspekte. In der Satzprobe wird auch die Atmung abgesprochen und durch Zeichen in die Einzelstimmen übertragen. Es empfiehlt sich, jedem einzelnen Satz- und jedem Registerführer zur Vorbereitung seiner Probe eine Kopie der Partituren sowie mögliche Tonbeispiele zur Verfügung zu stellen. Nur so erhält er den Überblick über alle Stimmen und kann bei Bedarf die Harmonien bzw. einzelne Töne kontrollieren.

Gruppenprobe

Zu modernen Programmanteilen empfiehlt sich eine spezielle Probe der Rhythmusgruppe bestehend aus Schlagzeug, Percussion, Keyboard, Gitarre und E-Bass. Auch eine aus verschiedenen Instrumenten besetzte Solistengruppe erarbeitet alle Details in einer Gruppenprobe. Es ist auch oft sinnvoll, Fagott, Bassklarinette, Baritonsaxofon und gegebenenfalls den Streichbass zu einer Gruppenprobe zu formieren.

Registerproben

Im Blasmusikwesen unterscheidet man zwischen drei verschiedenen Registern. Zum Holzregister zählen alle Holzblasinstrumente, zum Blechregister alle Blechbläser. Die Schlagzeuger bilden als dritte Gruppe das Schlagzeugregister oder auch Schlagwerk genannt. Die Kontrabässe können je nach Repertoire in der Registerprobe beim Holz mitwirken oder im Blechregister die Tuben ergänzen. Harfe und Keyboard können sinnvollerweise in die Registerproben des Schlagwerks als Ergänzung zu den Stabspielen integriert werden. Die Zusammensetzung der Register wird oft durch die Stimmverteilung des einzustudierenden Werkes vorgegeben. So kann man das Schlagwerk auch mit den Tuben und Hörnern kombinieren, hohes und tiefes Blech bewusst trennen und auch gegebenenfalls das Tenorsaxofon mit zu der Probe der Tenorhörner und Baritone einteilen. Eine Registerprobe sollte nach Möglichkeit vom Dirigenten selbst geleitet werden. Denn auch der Registerführer soll ja selbst mitspielen. Eine genaue akustische Kontrolle, Überblick und Korrektur der Werke in einer Registerprobe ist nur möglich, wenn der Leiter nicht selbst mitspielt.

Tuttiprobe

Dies ist die übliche Form einer Orchesterprobe mit allen beteiligten Musikerinnen und Musikern. Eine Tuttiprobe sollte inklusive der Pausen nicht über drei Stunden hinausgehen. Nach 60 bis spätestens 90 Minuten sollte man dem Orchester, und auch sich selbst, eine 15- bis 20-minütige Pause einräumen. Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, sollte in dieser Pausenzeit im Probenraum dann auch nicht weiter von Einzelnen musiziert werden. Das Gehör soll sich entspannen. Viele Dirigenten werden im Vereinswesen mit dem Problem konfrontiert, dass manche Musikerinnen oder Musiker erst mit Verspätung oder auch gar nicht zur Probe erscheinen. Hier gilt es, den Probentermin und die Anfangszeit von vorneherein so zu wählen, dass möglichst alle Beteiligten eine regelmäßige Pünktlichkeit gewährleisten können. Es behindert die Arbeit, wenn manche Stimmen nicht besetzt sind und jeder verspätet eintreffende Musiker stört die Konzentration. Mit dieser Einsicht muss nach einer für alle Beteiligten zufriedenstellenden Lösung suchen.

Generalprobe

Die Generalprobe ist die letzte Probe vor einer Aufführung. Nach Möglichkeit sollte diese Probe schon auf der präparierten Bühne am Ort der Aufführung erfolgen. Hier hat jedes Orchestermittglied Gelegenheit, sich mit den Platzverhältnissen auf der Bühne, mit der Akustik und den räumlichen Gegebenheiten vertraut zu machen. Die Technik des Hauses und insbesondere die Beleuchtung kann schon getestet werden. Auf vielen Bühnen haben die Musiker mit den seitlichen und frontalen Bühnenscheinwerfern große Probleme. Mit Blick auf die Noten und den Dirigenten fühlen sie sich geblendet. Auch wenn diese Scheinwerfer gedimmt

werden, führt dies oft nur zu einer unbefriedigenden Lösung. Man sollte generell darauf achten, nie direkt in einen solchen Spot zu schauen, denn die Blendwirkung in den Augen hält lange nach. Im Konzertsaal kommt in der Regel das Bühnenlicht von oben. In diesem Idealfall fällt das Licht direkt in die Noten, das Orchester ist gut ausgeleuchtet und niemand fühlt sich geblendet.

Wenn sich die Generalprobe nur im gewohnten Probenraum und nicht am Aufführungsort selbst durchführen lässt, sollte man für all diese technischen Dinge in einer entsprechenden Anspielprobe am Konzerttag und auf der Konzertbühne vor Ort ausreichend Zeit einplanen. In einer Generalprobe sollte das Programm in der für das Konzert gewählten Reihenfolge in Ausschnitten oder auch ganz durchgespielt werden. Jetzt noch an schwierigen Stellen rumzumäkeln, ist nicht empfehlenswert. Dies führt nur zur Verunsicherung. Auch mögliche grundsätzliche Änderungen, etwa Verzicht auf bestimmte Wiederholungen oder gar Umbesetzung eines Solo-Parts, sollte man nur im äußersten Notfall erwägen. Den Aberglauben »Wenn die Generalprobe gut läuft, geht in der Aufführung was daneben« kann ich nicht bestätigen. Jeder Bühnenerfolg ist das Ergebnis harter und disziplinierter Arbeit. Die optimale Vorbereitung stärkt die Souveränität und fördert die Motivation, im Konzert das Beste zu geben.

Eine Kombination der verschiedenen Probenarten führt zu einer effektiven Vorbereitung der Werke. Optimal ist natürlich die Reihenfolge: Korrekturprobe, Einzelüben, Satzproben, Registerproben, Orchesterproben. Selbst wenn das Werk in verschiedenen Tuttiproben schon erarbeitet wurde, ist eine Korrektur im Detail in Satz- oder Registerproben immer empfehlenswert und im Ergebnis sehr effektiv. ■



Vom »Taktieren« zum »Dirigieren« – die DVD

Die DVD ist für Anfänger wie auch für Fortgeschrittene ein optimales, praxisorientiertes Hilfsmittel und gibt Anregungen zum Selbststudium für Dirigenten.

Sie ist für 44,90 Euro zzgl. Versandkosten (Best.-Nr.: MPF50999) im Blasmusik-Shop erhältlich.
Tel. +49 (0) 82 41 / 50 08 - 52, Fax +49 (0) 82 41 / 50 08 - 66
E-Mail: info@blasmusik-shop.de
Internet: www.blasmusik-shop.de